

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

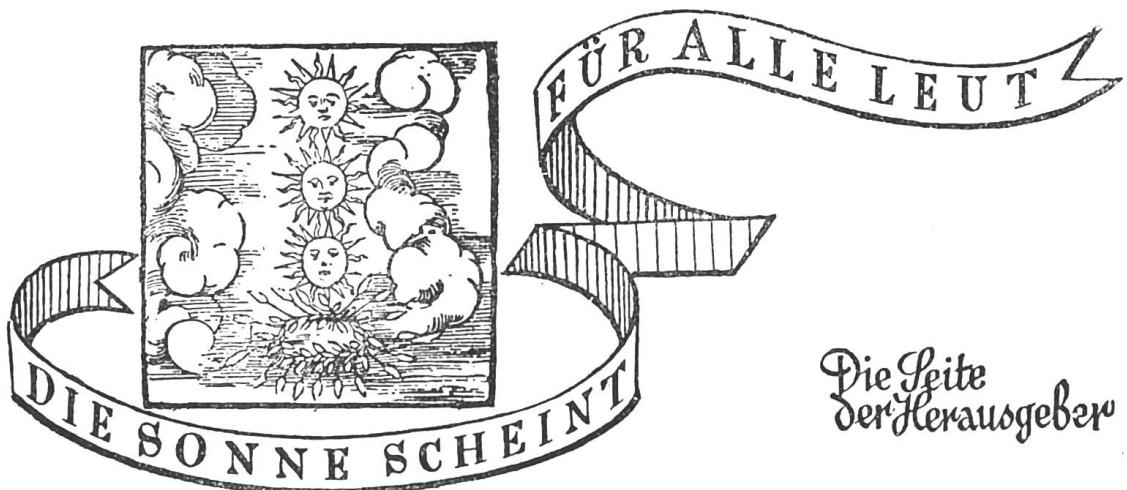
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Die Seite
der Herausgeber*

EINE tiefe Sehnsucht nach Ueberwindung der Schranken, welche das letzte Jahrhundert zwischen den Völkern und den Ständen, aber auch zwischen den einzelnen Menschen aufgestellt hat, geht durch unsere Zeit. Eine gewaltige erotische Welle hat die Welt überflutet. Der Völkerbund und der Versuch, die christlichen Kirchen zu vereinigen, der genossenschaftliche Wohnungsbau und andere menschenverbindende Bestrebungen dienen der Realisierung dieser Sehnsucht. Auch das Wiederaufleben der Fastnacht hat keinen andern Grund.

TENDENZEN von selber dynamischer Kraft durch Beschlüsse aus der Welt schaffen zu wollen, ist ebenso unmöglich wie überheblich. Und doch protestieren Private und öffentliche Vereinigungen unseres Landes immer wieder gegen die Verrohung und Entzittlichung unseres Volkes durch das Fastnachtstreiben, und unsere Behörden erlassen neue Erlasse und frischen alte wieder auf, um dieses Treiben einzuschränken. Geschieht dies wohl ausschliesslich aus Sorge um das Wohl unseres Volkes? Ist es nicht vielmehr meistens ein Ausfluss der lebensfeindlichen Auffassung, dass jede Freude im Grunde Sünde, und ein finstres Gesicht christlicher als ein fröhliches sei?

WARUM lassen wir nicht jedem die Wahl, seine Unterhaltung dort zu suchen, wo er sie findet? Auch das Jassen ist ja keine sittliche Notwendigkeit, sondern ein blosses Vergnügen, und doch denkt kein Mensch daran, dasselbe zu ver-

bieten. Es macht uns lächeln, dass gerade die Leute ihre Stimme am lautesten gegen das Fastnachtstreiben erheben, die sich aus irgendinem Grunde selbst dann nicht daran beteiligen könnten, wenn sie wollten. Vielleicht nur, weil sie in ihrer Jugend die Gelegenheit versäumt haben, tanzen zu lernen, oder die angeborene Schüchternheit nie bis zu einem gewissen Grade überwunden haben, wie es unerlässlich ist, um sich an einem Maskenball zu unterhalten.

UND ist die Maske, die uns der Zwang des bürgerlichen Lebens das ganze Jahr auferlegt, wirklich so wertvoll, dass wir sie nicht wenigstens einmal im Jahr mit einer andern vertauschen dürften? Je schwerer der Existenzkampf für jeden einzelnen von uns wird, desto mehr wird das Bedürfnis wachsen, für die harte Notwendigkeit unserer Selbstbehauptung einen Ausgleich zu schaffen. Ein Bedürfnis kann man nicht verbieten, aber man kann es kultivieren. Basel ist die einzige Schweizerstadt, in der dem Bedürfnis, das die Fastnacht befriedigt, officielles Verständnis entgegengebracht wird. Deshalb ist Basel auch die einzige Schweizerstadt, die von der Verrohung des Fastnachtstreibens verschont bleibt.

ALLE Bestrebungen, die sich gegen die Fastnacht richten, wurzeln im Grunde in einem tiefen Misstrauen gegenüber der menschlichen Natur. Wir sehen in ihnen einen beleidigenden Zweifel an der unbändigen moralischen Widerstandskraft unseres Volkes.